ARTISCHOCKEN

A **Artischocken.** Die Hugenotten, die während der Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts aus Frankreich fliehen, bringen als Uhrmacher und Bankiers Schwung in die Schweiz. Das Wort «Hugenotten» geht auf den alemannischen Begriff Eidgenosse zurück. In Deutschland lassen sich etwa 50'000 der französischen Protestanten nieder und bringen Orangen, Zitronen, Blumenkohl, Erbsen und Artischocken bis nach Brandenburg.

B **Basel.** Tauler, Erasmus, Calvin, Castellio, Nietzsche oder Barth finden in der Rheinstadt einen fruchtbaren Boden für die Verbreitung von Wissenschaft und Kultur. Nachdem Oekolampad 1529 der Reformation den Weg geebnet hat, nimmt die Stadt zahlreiche Hugenottenflüchtlinge auf. Diese tragen zum Erfolg der heute weltbekannten Chemie- und Pharmaindustrie bei. In der Druckerstadt Basel wird 1516 das von Erasmus vorbereitete Neue Testament in griechischer Sprache herausgegeben. Bereits zwei Monate nach ihrer Verfassung im Jahr 1517 sind die 95 Thesen Luthers in Basel im Umlauf und 1536 erscheint hier die erste Ausgabe der Institutio Christianae Religionis von Calvin.

B **Bekehrung.** Zwingli steckt sich bei der Pflege von Kranken in Zürich mit der Pest an und gelobt, sich im Falle einer Heilung strikt an Jesus Christus zu halten. Nach seiner Genesung heiratet er Anna Reinhart, die ihn gepflegt hat. Luther – wie ehedem Paulus – weiht sein Leben Gott als Folge eines Blitzschlags, der ihn in Angst und Schrecken versetzt. Über Calvins Bekehrung ist nichts bekannt. Niklaus von Flüe zieht sich in die Askese zurück, nachdem er die Vision einer Lilie hatte, die von einem Pferd gefressen wird.

B **Bern.** «Fahre nur mutig fort, deine wilden Bären allmählich zu zähmen», ermutigt der Zürcher Zwingli Berchtold Haller, den nach Bern emigrierten Priester und Freund von Melanchthon. Haller versucht nach 1520 schüchtern, die Berner Kirche zu reformieren. Schliesslich hält Zwingli 1528 an der Disputation in Bern selbst eine Predigt und verhilft damit der dortigen Reformation zum Durchbruch. Dieser Schritt ist auch insofern von Bedeutung, da sich ohne den Einfluss Berns die Waadt und Genf nicht für die Reformation entschieden hätten.

B **Berufe.** Berufe der Protestanten, die wegen der Verfolgungen zu Beginn der Reformation aus Frankreich nach Genf flüchten: Waffenschmiede, Wollkämmer, Schuhmacher, Bäcker, Tuchmacher, Giesser, Buchhändler, Tischler, Goldschmiede, Uhrmacher, Schlosser, Schneider, Weber, Küfer und Gaukler.

B **Bildersturm.** Die Protestanten misstrauen Bildern. Als eifrige Bibelleser stehen sie unter dem Einfluss des Alten Testaments und des Dekalogs: «Du sollst dir kein Gottesbild machen und du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen», so wollen es das erste und dritte Gebot. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts verehrt die Christenheit Darstellungen des Heilands und der Heiligen. Die Reformatoren sehen darin einen Aberglauben und zerstören die Bildwerke. Sie wollen die direkte Verbindung zwischen Gott und Menschen wiederherstellen.

C **Calvin** (1509–1564) stammt aus dem französischen Noyon. Seine Auseinandersetzung mit der reformatorischen Lehre setzt vermutlich gegen 1533 in Paris ein. Ein Jahr später müssen er und seine Weggefährten aus Frankreich fliehen. Calvin lässt sich in Genf nieder. 1538 verweist man ihn aus der Rhonestadt. 1541 wird er zurückgerufen und bleibt bis zu seinem Tod in Genf. Calvins Definition der Kirchenordnung sowie seine Lehre von Staat und Kirche dienen weltweit als Vorbild. Seine Gegner unterstellen ihm, dass er eine Theokratie einführen wolle. Tatsächlich will er der Regierung das Recht auf Intervention in Fragen des Bewusstseins und der Religion entziehen.

C **Consensus Tigurinus.** 1549 schliessen Zwinglianer und Calvinisten in Zürich (der vermuteten Heimat der keltischen Ethnie der Tiguriner) einen Konsens, der das reformierte Lager in den Schweizer Kantonen eint. Der Schulterschluss ist wichtig, denn Kaiser Karl V. will die traditionelle kirchliche Einheit mit Gewalt wiederherstellen. Und mit den Lutheranern kann keine Einigung erzielt werden. Einmal mehr geht es in der Diskussion um die tatsächliche Gegenwärtigkeit von Jesus Christus in Brot und Wein des Abendmahls. «Christus insofern er Mensch ist, ist nirgendwo anders als im Himmel», bekräftigen die Unterzeichner in der Schrift, welche die Geburt der reformierten Kirche in der Schweiz und ihr einheitliches Grundlagenwerk offiziell bestätigt.

D **Demokratie.** Für Zwingli gilt in Glaubensfragen allein die Bibel als Referenz. Doch die Bibel liefert für die Organisation innerhalb der Kirche keine Rezepte. Was tun? Für die Wahl eines Pfarrers, Diakons oder Ältesten wird die Gemeinschaft zu Rate gezogen, die den Kandidaten beurteilt. Wer am meisten Stimmen erhält, ist gewählt. Das allgemeine Wahlrecht und der demokratische Prozess in der Schweiz sind unter anderem aus diesem Prozedere heraus entstanden. Ein anderes Vorbild ist der Dominikanerorden, der sich bereits seit dem 13. Jahrhundert nach diesem Auswahlprinzip organisiert. Ein Unterschied zwischen Reformierten und Katholiken liegt in der Rolle, die der Klerus in der Gemeinschaft spielt. Für die Reformierten ist «jeder Protestant mit der Bibel in der Hand Papst» (Bossuet), während der Priester der katholischen Kirche als Mediator zwischen Jesus Christus und den Gläubigen wirkt.

ABC DER SCHWEIZER
REFORMATION

DEMOKRATIE

EIDECHSE

E **Eidechse.** «Von der Gefahr, welcher ich und zween andre Franzosen einst entgingen, wo uns nämlich von einer ungeheuren Eidexe, die uns begegnete, der Tod drohte. Wir waren damals mitten im Walde zween Tage durch vom Wege abgekommen, und hatten nicht wenig Hunger gelitten; endlich jedoch kamen wir zu einem Dorf, Javo mit Namen, wo wir schon vorher eingekehrt waren. Die Barbarn hier nahmen uns aufs freundschaftlichste auf.» Erzählung des französisch-schweizerischen Geistlichen Jean de Léry (1536–1613), Auszug aus seinem Werk Des Herrn Johann von Lery Reise nach Brasilien, erschienen 1552, das der französische Denker Claude Lévi-Strauss als Meisterwerk der ethnografischen Literatur bezeichnet hat.

E **Erasmus.** Der bedeutendste Repräsentant des Humanismus ist im Gegensatz zum 26 Jahre jüngeren Luther ein Optimist. Er ist der Meinung, dass die menschliche Weisheit dem Wohle der Welt diene, während Luther sie für eine Illusion hält. Für den in Rotterdam geborenen Basler «ist die Religion von Jesus Christus nichts anderes als eine perfekte Freundschaft.»

E **Ethik.** Für Luther ist das göttliche Gesetz Ausdruck der Unvollkommenheit der Menschen, die sich nicht an die Gebote halten können. Die Reformatoren Zwingli und Calvin sind weniger pessimistisch. Für den Genfer Reformator lädt das biblische Gesetz die Gläubigen dazu ein, ihr Leben zu heiligen. Es soll anderen dazu dienen, die letzten Wahrheiten zu erkennen. Die Reformierten kämpfen gegen wirtschaftliche, soziale und kulturelle Ungerechtigkeit. Sie wollen den Menschen ihre persönliche Freiheit gegenüber Gott geben. Die soziale Fürsorge und das allgemeine Gesundheitswesen stärken die Autonomie des Nächsten. Die protestantische Ethik wird zum Hort der Menschenrechte, die für den Schutz der Freiheit eines jeden Einzelnen einstehen.

F **Frauen.** Wibrandis Rosenblatt (1504–1564) heiratet vier Mal und ist nacheinander Ehefrau der drei bedeutenden Reformatoren Oekolampad, Capito und Bucer. Nach der Abschaffung des Priesterzölibats ändert sich die eheliche Logik. Die Frau bekommt innerhalb der neuen Kirche eine aktivere Rolle. Die grossen Reformatoren loben die Hilfe ihrer Gattinen im Pfarrhaushalt, bei Luthers ist dies Katharina von Bora, bei Calvins Idelette de Bure. Doch Marie Dentière ist die einzige Frau, die auf der Reformationsmauer in Genf Erwähnung findet. Obwohl die Geschlechterdiskriminierung mit der Einrichtung des allgemeinen Priestertums nicht zu Ende ist, verbessert sich der Status der Frau in den protestantischen Kirchen allmählich. Im 20. Jahrhundert schliesslich wird die Frauenordination eingeführt. Der in der Sozialhilfe engagierte Evangelische Frauenbund der Schweiz setzt sich ab Anfang des 20. Jahrhunderts ebenfalls für die Gleichstellung und Prävention in der kirchlichen Praxis ein. Er folgt dem christlichen Impuls: «Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus», wie ein Vers des Apostels Paulus besagt.

F **Freude.** «Gott wollte nicht bloss für unsere Notdurft sorgen, sondern auch für unsere Freude. Kräuter, Bäume und Früchte sollen auch freundlich anzusehen sein und feinen Wohlgeruch haben. Hat doch der Herr die Blumen mit solcher Lieblichkeit geziert, dass sie sich unseren Augen ganz von selber aufdrängen, hat er ihnen doch so süssen Duft verliehen, dass unser Geruchssinn davon erfasst wird.» — Calvin

F **Frieden.** Der Schweizer Religionsfriede ist kein Mythos. Die Kantone sind in geistigen Fragen autonom. Nach dem Kappelerkrieg von 1531, in dem Zwingli den Tod findet, kommt es zwischen den dreizehn katholischen und reformierten Kantonen der Schweiz zu einer Einigung. Dieses Bündnis hat einen nachhaltigen Einfluss auf die Identität des Landes: Jeder Kanton kann seine Konfession behalten. Es ist ausserdem verboten, in die doktrinalen Fragen des Nachbars einzugreifen. Konfessionelle Minoritäten werden geduldet und manchmal sogar dazu eingeladen, die Kirche der Mehrheitsgemeinschaft zu benutzen.

G **Gegenreformation.** Als Antwort auf die Reformation und die Lage der traditionellen Kirche wird im italienischsprachigen Teil Tirols (1545–1563) das Konzil von Trient einberufen. Die Dekrete führen zu einer Neuorganisation der katholischen Kirche. Es wird eine nähere Beziehung zwischen Pfarrer und Gemeindemitgliedern eingeführt, die Sitten sollen strenger und die Ausbildung von Klerikern und Laien verbessert werden. Für den Jesuitenorden und die Ausbreitung des Kapuzinerordens spielt das Konzil von Trient eine wichtige Rolle. Die beiden Orden setzen sich in der Schweiz im Zuge der Reform für die Bildung der städtischen und ländlichen Bevölkerung ein.

G **Genf.** 2017 sind nur noch 10 Prozent der Bevölkerung reformiert, obwohl die Calvin-Stadt von ihren Fürsprechern regelmässig als das protestantische Rom bezeichnet wird. Die Reformation wird hier 1535 eingeführt und die Ankunft Calvins ein Jahr später verändert das Schicksal der Stadt. Das internationale Genf liegt an der Schnittstelle zwischen der Schweiz und Frankreich und ist heute – nach New York – zweiter Sitz der UNO. Warum Genf? «Because I am a Presbyterian», antwortete der amerikanische Präsident Woodrow Wilson. Genf entwickelt sich hauptsächlich dank dem Zustrom der Hugenotten. Später nimmt die liberale Stadt viele Eidgenossen auf. Auch der Anticalvinismus hat in Genf eine lange Tradition. Historikern zufolge soll er sogar noch älter sein als Calvin selbst. 2012 feiert die Stadt den 300. Geburtstag von Jean-Jacques Rousseau, der neben dem Linguisten Ferdinand de Saussure oder dem Pädagogen Jean Piaget zu den weiteren Genfern von Weltformat gehört.

GENF

GLAUBE

G **Glaube.** «Der Glaube ist eine Vision der Dinge, die nicht zu sehen sind.» — Calvin

H **Hadrian VI.** (von 1522 bis 1523 21 Monate lang Papst): «Wir bekennen frei, dass Gott diese Verfolgung seiner Kirche geschehen lässt, wegen der Menschen und sonderlich wegen der Sünden der Priester und Prälaten. Wir wollen allen Fleiss anwenden, damit zuerst der römische Hof, von welchem vielleicht alle diese Übel den Anfang genommen, gebessert werde; dann wird, wie von hier die Krankheit gekommen ist, auch die Gesundung beginnen. Solches zu vollziehen, erachten wir uns umso mehr verpflichtet, weil die ganze Welt eine solche Reform begehrt».

H **Humanitär.** 1515 schlägt Franz I. in Marignano eine Armee von 20'000 Eidgenossen, die im Sold jenes Papstes Leo X. stehen, der Luther 1520 exkommunizieren wird. Zwingli ist als Feldprediger seiner Landsgenossen bei der Schlacht mit dabei und kämpft fortan – bis zu seinem Tod auf dem Schlachtfeld – gegen das Söldnertum. 344 Jahre später erlebt der protestantische Genfer Henri Dunant die brutale Schlacht von Solferino und gründet in der Folge das Rote Kreuz, um Kriegsversehrten unabhängig von ihrer Nationalität zu helfen.

H **Hund.** «Wir verachten Gott wie einen alten schlafenden Hund.» — Zwingli

H **Hunger.** Ein Buchdrucker des 16. Jahrhunderts produziert bei voller Leistung alle 20 Sekunden ein gedrucktes Blatt. Mit der Reformation steigt der Stress der Typographen, denn die Schriften von Luther und Zwingli verkaufen sich wie warme Brötchen. Die Arbeiter aber hungern, vor allem in der 40-tägigen Fastenzeit bis Ostern, wenn kein Fleisch gegessen werden darf. 1523 setzen sich die Handwerker der Zürcher Druckerwerkstatt Froschauer über dieses Verbot hinweg und stürzen sich im Beisein von Zwingli, der kein Wort sagt, auf saftige Würste. Ein Skandal! Bei der anschliessenden Kontroverse lässt sich allerdings aus keiner Bibelstelle eine Verdammung der Fastenbrecher ableiten.

K **Käfer.** «Was aber Gott ist, wissen wir aus uns ebenso wenig, wie ein Käfer weiss, was der Mensch ist». — Zwingli

K **Kantone.** Zürich (1523) übernimmt die Reformation als erster Kanton. Es folgen St. Gallen (1524), Graubünden (1526), Bern (1528), Basel (1529), Schaffhausen (1529), Neuenburg (1530), Genf und die Waadt (1536). Nach der Niederlage der Reformierten in der Schlacht bei Kappel werden die rechtlichen Grundlagen für die konfessionellen Verhältnisse der Eidgenossenschaft festgelegt. Die von der römischen Kirche emanzipierten neugläubigen Orte übertragen die religiösen Fragen den Zivilbehörden. Die Funktion des Bischofs wird von den reformierten Gemeinschaften übernommen, die sich zu Theologie, Sitten oder Lehre äussern.

K **Komet.** 1531 ist am europäischen Himmel ein Komet zu sehen, ein Phänomen, das sofort mit Vorahnungen verbunden wird. Zwingli sieht darin ein düsteres Zeichen für seinen bevorstehenden Tod. Nur wenige Monate später stirbt er tatsächlich. Der Himmelskörper heisst Halleyscher Komet. Er tritt 1997 nochmals in Erscheinung und wird 2061 erneut zu sehen sein.

L **Lausanne.** Die Waadtländer Hauptstadt wird 1536 von Bern erobert und führt im gleichen Jahr die Reformation ein. Es entsteht die erste protestantische Hochschule im französischen Sprachraum. Der Reformator und Lehrer Pierre Viret (1511–1571) wirkt hier während zehn Jahren. Einige seiner Schriften gelten als ebenso bedeutend wie die Literatur des berühmten französischen Schriftstellers François Rabelais (1494–1553).

L **Leib.** Ab dem 16. Jahrhundert kommt es im christlichen Europa zu heftigen Auseinandersetzungen über das Verständnis der Worte von Jesus Christus «Das ist mein Leib», als er beim letzten Abendmahl Brot und Wein verteilt. Beim Abendmahlsstreit geht es um die Frage, ob Christus in den eucharistischen Elementen Brot und Wein symbolisch oder leiblich zugegen ist. Die Katholiken und Lutheraner unterstützen letztere Theorie, während die Reformierten darin eine symbolhafte Kraft sehen, die lediglich die Erinnerung an den Auferstandenen weckt. Der Konflikt um das Verständnis des Abendmahls zwischen Katholiken, Lutheranern und Reformierten dient als Vorwand für verheerende Kämpfe, ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Frankreich und später während des Dreissigjährigen Kriegs (1618–1648).

L **Leuenberg.** 1973 wird zwischen den reformierten und lutherischen Kirchen eine Konkordie getroffen, um die wesentlichen Differenzen vor allem in Bezug auf das Verständnis des Abendmahls und die Prädestination zu bereinigen. Die Unterzeichner geben zu, dass ihre seit dem 16. Jahrhundert andauernden Konflikte von kulturellen Unterschieden mitverursacht wurden und dass sie im Grunde den selben Glauben teilen. Die Leuenberger Konkordie verbietet jedwedes Begehren verstehen zu wollen, wie Gott funktioniert. Dabei geht es um die Frage, ob Jesus Christus im Brot und im Wein des Abendmahls lebendig zugegen ist. Es geht aber auch um das Geheimnis von Gottes Wirken in Bezug auf das Schicksal des Menschen, ob ihm Gott nach dem Tod Gnade schenkt oder ob er ihn ewig verdammt. Calvin antwortet auf die Frage, was Gott vor der Erschaffung der Welt getan habe: «Gott erschuf die Hölle für die Neugierigen.»

LEUENBERG

MONSTER

M **Monster.** «Dieser Meermönch ward mit Heringen zusammen vier Meilen von Koppenhagen gefangen. Seine Grösse betrug vier halbe Armslängen; sein Kopf war etwas klein, rund, weisslicht, und mit einem kleinen schwarzen Zirkel umgeben, wie der Kopf eines neugeschornen Mönchs. Sein Gesicht hatte menschliche Bildung, war mohrenschwarz, seine Augen stier und schrecklich, und seine Physionomie grauerlich. Aus seinem Rücken giengen zwey runde und spitz zulaufende Flossfedern hervor, die gleichsam zwey Aerme bildeten.» Beschreibung des 1546 in Dänemark gefangenen Mönchsfischs, die der Schweizer Rudolf Wirth als Vorahnung für die Identitätslosigkeit der Katholiken nach der Reformation übernimmt. Wirth ist der Enkel eines Gefährten von Zwingli, der wie dieser im Zweiten Kappelerkrieg zu Tode kam.

M **Müdigkeit.** «Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.» Dieser Text nimmt einen Vers des Matthäus (11,28) auf, mit dem Zwingli eine Grosszahl seiner Schriften beginnt.

N **Niklaus von Flüe** (1417–1487) träumt, dass ein Pferd eine Lilie frisst. Die Blume als Symbol der geistigen Reinheit wird vom Tier, das für die menschliche Tätigkeit steht, verschlungen. Diese Vision bringt den ehemaligen Soldaten und schreibunkundigen Richter dazu, sich aus seinem aktiven Leben zurückzuziehen. Er verlässt Frau und zehn Kinder, um sich für 19 Jahre zur Meditation in eine Klause in Flüeli-Ranft in der Zentralschweiz zurückzuziehen. Inspiriert wird er vor allem durch die Lehren Taulers und dessen „Freunde Gottes". Bruder Klaus isst nichts ausser den Hostien der Eucharistie. In Krisenzeiten holt man seinen Rat. Seine erfolgreichen Vermittlungen machen ihn zum Begründer der Pax Helvetica. Niklaus von Flüe ist eine der ersten Figuren der Reformation des ausgehenden Mittelalters. Zwingli orientiert sich an dessen Denken und Kampf gegen das Söldnertum. 1947 wird Niklaus von Flüe heiliggesprochen und Karl Barth, der grosse protestantische Theologe aus Basel, würdigt die Bedeutung des katholischen Heiligen für die Identität der Schweiz.

O **Ökumene.** Die Annäherungsversuche zwischen Protestanten und Katholiken setzen nicht erst im 20. Jahrhundert ein. Seit Beginn der Glaubensspaltung lassen sich zwischen den gegensätzlichen Konfessionen zumindest gemeinsame Anliegen feststellen: In Bezug auf das Verhältnis von Kirche und Staat sind sich Luther, Zwingli und Calvin einig. Sie sind gegen die revolutionäre Radikalität von Bauern und Täufern. Auch in Fragen des Geldes, der Musik und natürlich der Sakramente prallen die Meinungen nicht immer hart aufeinander. Was die Beziehung der Kirche zu den Gemeindemitgliedern angeht, so lässt sich in beiden Konfessionen eine Bewegung zur Wiedereinsetzung der geistigen und pastoralen Macht feststellen. Und trotz des protestantischen Hintergrunds der r2017 ist die römisch-katholische Kirche der Schweiz Mitträgerin des Schweizer Pavillons.

P **Paradoxe.** Zwingli liebt die Musik und verbannt den Gesang aus der Kirche. Er unterstützt die Politik von Papst Leo X. und bricht mit der römisch-katholischen Kirche. Als Pfarrer flucht er wie ein Fuhrmeister, als Theologe benutzt er eine schöne und klare Sprache. Er leiht sich die Friedenssehnsucht von Erasmus, bleibt aber bis Ende seines Lebens ein Kriegshetzer. Er ist ein eingefleischter Eidgenosse, begeistert sich jedoch leidenschaftlich für die europäische Politik.

P **Pferd.** «Die Welt ist ein betrunkener Bauer», sagt Luther. «Hebt ihr ihn von der einen Seite aufs Pferd, so fällt er auf der anderen wieder herunter.»

P **Porträts.** Von Luther, der bis heute die am meisten dargestellte Persönlichkeit der deutschen Geschichte ist, werden zu Lebzeiten über 500 Porträts angefertigt. Von Zwingli gibt es deren drei. Der Zürcher Reformator hasst den Bilderkult wie die Pest und fürchtet sich davor, was mit seinen Porträts posthum geschehen kann. Calvin wiederum will in einem Gemeinschaftsgrab beigesetzt werden, damit es ja zu keinem Reliquienkult kommt. Heute grenzt sein angebliches Grab in Genf an jenes einer Schriftstellerin, die sich ihren Lebensunterhalt mit Poesie und Prostitution verdient hat.

P **Prophezey.** Zwingli organisiert jeden Tag öffentliche Kurse zum Bibelstudium in Originalsprache (Hebräisch und Griechisch) oder zur Interpretation und Erklärung der Bibel. Diese Sitzungen erhalten den Namen «Prophezey» und enden jeweils mit einer Predigt. Aus diesem Ritual heraus wird die Bibelübersetzung von 1531 im lokalen Zürcher Dialekt entwickelt. Drei Jahre später folgt Luther mit einer Ausgabe seiner Übersetzung ins Hochdeutsche.

R **Rätselhaft.** Gott ist für die meisten Reformatoren zu gross, zu rätselhaft, als dass wir über ihn etwas aussagen können, was er uns nicht selbst enthüllt. Doch der Heilige Geist flüstert uns keine neuen Offenbarungen ein, wie es die Illuminaten und Enthusiasten denken. Nur die Bibel enthüllt, was der Mensch über Gott wissen muss.

RÄTSELHAFT

RECHTFERTIGUNG

R **Rechtfertigung.** Protestanten sind Pessimisten: Keine menschliche Initiative findet vor Gott Gnade. Nur durch den Glauben ist es einem Menschen möglich, «rechtens» vor Gott zu treten. Dieses grundlegende Credo der Reformation stammt von Paulus und Sankt Augustinus. Die einzige erlaubte Busse läuft darauf hinaus, dass man sich kasteit, weil man zu glauben gewagt hat, dass seine Busse einem Zweck diene. Der Glaube ist nur dann gewinnbringend, wenn er jeden Anspruch auf Gewinnbringung aufgibt.

R **Reformierte Kirchenordnung.**
1. Christus ist das alleinige Haupt der Kirche.
2. Die Ausbildung richtet sich nur nach der Bibel.
3. Bei ihrer Lesung versteht man, dass die Eucharistie ein einfaches Mahnmal ist.
4. Der Gottesdienst ist überflüssig.
5. Nur der Glaube bringt Heil.
6. Gott rechtfertigt den Menschen.
7. Zwischen Gott und dem Gläubigen braucht es keinen Mittler.
8. Bilder sind gegen die Heilige Schrift.
9. Es gibt kein Fegefeuer.
10. Die Heirat von Pfarrern ist nicht verboten.
11. Die ausserehelichе Sexualität ist verboten.

R **Rhein.** «Tut um Gottes Willen seinem Wort keinen Zwang an! Denn wahrlich, wahrlich, es wird so gewiss seinen Gang nehmen wie der Rhein». —Zwingli

S **Sakramente.** Für Calvin sind die Sakramente wie Krücken, die einem Kranken beim Gehen helfen; Zwingli setzt sie dem Hugenottenkreuz gleich, das als Erkennungs- und Bekenntniszeichen dient.

S **Schwitzen.** «Einer möcht schwitzen, ehe ers versteht», sagt Luther über Zwinglis Deutsch.

S **Sex.** Während des Konstanzer Konzils von 1414, bei dem Jan Hus als Ketzer verbrannt wird, sind 700 Prostituierte in der Stadt gemeldet. Ein Jahrhundert später beichtet Zwingli, dass er seine sexuellen Neigungen nicht immer im Zaun halten könne und gelegentlich Freudenhäuser besuche. Doch er bestreitet die Gerüchte seiner Feinde vehement, ein Mädchen aus gutem Zürcher Hause entehrt zu haben. Anna Reinhart pflegt den pestkranken Zwingli. Und nachdem dieser das Zölibat abgeschafft hat, heiraten sie. Für Zwingli wie für Luther ist das Zölibat ein Gesetz, das nicht aus der Bibel ableitbar ist.

S **Söldnertum.** Die Schweizer Reformatoren bekämpfen das Söldnertum. Die Geographiekarte der Reformation entspricht den Einnahmen aus dem Söldnerdienst im Ausland. Denn je mehr die lokale Wirtschaft davon abhängt, desto weniger Erfolg hat die Reformation. Zwingli begleitet die Schweizer Söldner 1515 als Feldprediger nach Marignano in Oberitalien. Erschüttert kehrt er zurück und wettert in seiner Antrittsrede in Glarus: «Was ist Krieg anderes als ein Massenmord an vielen? Warum sollten wir unsere Jungen diesem Schrecken ausliefern?»

S **Städte.** In der Schweiz ist die Reformation ein städtisches Phänomen. Auf dem Land ist man entweder konservativer oder revolutionärer. Im 16. Jahrhundert lebt die Stadt Zürich weniger von den Einkünften von aussen als die Bergkantone. Entsprechend hat die Reformation, die das Söldnertum abschaffen will, in der Zentralschweiz keinen Erfolg. Auf dem Land schürt die Reformation aber auch aufständisches Gedankengut. Das Evangelium verleitet deutsche Bauern ebenso wie Zürcher Widertäufer zu radikalen Programmen. Beide Bewegungen werden von Luther respektive Zwingli bekämpft. Sie befürchten, dass sich bei einer radikalen Form der Reformation die Regierenden und die aufkommende Mittelklasse gegen sie verbünden würden.

S **Statistiken.**
- Zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert wird in der Schweiz einer von hundert Einwohnern der Hexerei bezichtigt.
- In Zürich werden im Zuge der Reformation 30 Feiertage zugunsten zusätzlicher Arbeitszeit gestrichen.
- In Genf leben vor Calvins Ankunft 1'000 Personen von Einkünften aus religiösen Tätigkeiten; nach seinem Tod sind es nur noch 20.
- 1685, nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes in Frankreich, ziehen 150'000 protestantische Flüchtlingen durch die Schweiz oder lassen sich hier nieder. Das Land zählt damals eine Million Einwohner.

S **Sünde.** Für Luther bringt ausser dem Unglauben keine Sünde die Verdamnis.

S **Suppe.** Die eidgenössischen Soldaten sind sich gewohnt, im Ausland für Geld tapfer zu kämpfen. Wenn es um Konflikte im eigenen Land geht, sind sie weniger diszipliniert. 1528 bekunden die katholischen und reformierten Herren grosse Mühe, die Soldaten für oder gegen die Reformation zu motivieren. So stellen die beiden Heere lieber gemeinsam einen Topf Milchsuppe auf, als sich die Köpfe einzuschlagen. Die Kappeler Milchsuppe wird in der Folge zu einem helvetischen Mythos der friedlichen Koexistenz zwischen katholischen und reformierten Kantonen.

SUPPE

TÄUFERBEWEGUNG

T **Täuferbewegung.** Dieser radikale Flügel der Reformation nimmt seinen Anfang im Gefolge von Huldrych Zwingli. Zu den Forderungen gehören die Wiedertaufe im Erwachsenenalter sowie die Vertretung der evangelischen Ideale im politischen und gesellschaftlichen Leben. Im Holländer Menno Simon (1495–1561), dem Namensgeber der Mennoniten, findet die Bewegung einen geistigen Führer. Die Mennoniten sind heftigen Verfolgungen ausgesetzt und dürfen sich in der Schweiz nur oberhalb von 1000 Metern über Meer ansiedeln. Viele wandern nach Amerika aus. Die Amischen, die konservativste Gruppe der Bewegung, setzen dort ihre aus der Berner Kultur des 17. Jahrhunderts übernommene Lebensart (Dialekt, Landwirtschaft, Kleidungsvorschriften) fort. Sie errichten für Glaubensgeschwister an einem Tag eine Scheune und losen aus, wer am nächsten Sonntag die Predigt hält.

V **Verantwortung.** Für die Reformatoren die Zwillingsschwester der Freiheit.

V **Vernunft.** Wo Luther behauptet und urteilt, zieht Calvin Schlüsse und argumentiert.

Z **Zeitdaten.** Als Calvin geboren wird, sind Luther und Zwingli 26 Jahre alt, Erasmus ist 42. Beim Tod von Zwingli ist Calvin 22, Luther 48 und Erasmus 64 Jahre alt. Beim Tod von Niklaus von Flüe sind Erasmus 20, Luther und Zwingli 3. Und als Kolumbus den Fuss auf die künftigen Amerikas setzt, sind Erasmus 25, Luther und Zwingli 9 Jahre alt.

Z **Zürich.** Die grösste Stadt der Schweiz ist die Wiege der Reformation. 1523 stimmt der Stadtrat den Thesen des Leutpriesters am Grossmünster Huldrych Zwingli zu. Zwinglis politische Legitimation durch ein Kollektiv verleiht ihm eine andere Bedeutung als die von einzelnen Fürsten gebilligte lutherische Reformation. Heute ist ein Drittel der Einwohner von Zürich protestantisch, drei Mal mehr als in Genf. Grund dafür ist die enge Kooperation mit dem Kanton. Zwei Zürcher Ex-Bundesräte sind Pfarrerssöhne. Sie verkörpern zwei gegensätzliche Flügel des Protestantismus: Christoph Blocher steht für das Bestreben nach radikaler Unabhängigkeit, Moritz Leuenberger folgt seiner solidarischen Berufung. In der kosmopolitischen Stadt mit 20 Prozent Ausländern deutscher Herkunft wird 1916 die Dada-Bewegung ins Leben gerufen: die Wiederauferstehung eines Bildersturms im Untergrund, der die vierhundert Jahre zuvor geschaffenen Idole zum Stürzen bringt?

Z **Zwingli.** Biographie für eine Fernsehserie:

- **Episode 1.** Der Tod im Kappelerkrieg, Zwinglis gevierteilter Körper, die Kremierung mit einem Schwein, sein geborgenes und der Witwe Anna überbrachte Herz.
- **Episode 2.** Die Geburt in den Toggenburger Bergen, die Studienzeit in Wien, die Begegnung mit Erasmus und die Prozessionen in Glarus, wo Zwingli als katholischer Priester Hostien ausfährt, um es Regnen zu lassen.
- **Episode 3.** Der Krieg: Marignano 1515, der junge Feldprediger hilft den Söldnern, ist über ihr Verhalten entsetzt, beobachtet die verheerenden Folgen der Gewalt auf den Geist der jungen Eidgenossen.
- **Episode 4.** Einsiedeln, die heimliche Liebe zu einer Aristokratin, Wegzug nach Zürich, dann die Ansteckung mit der Pest bei der Krankenpflege.
- **Episode 5.** Heilung, zweite Liebe mit seiner Pflegerin, erster dogmatischer Ungehorsam, Froschauers Fastenbrechen mit Würsten.
- **Episode 6.** Seine tiefe Freundschaft mit Felix Manz, ihre geistigen (und körperlichen) Auseinandersetzungen über die Reformation, die Zerstörung von Statuen und Bildern, der Bruch der Freunde und die Ertränkung des Täufers Felix vor den billigenden Augen Zwinglis.
- **Episode 7.** Die Begegnung mit Luther in Marburg, der deutsche Prophet im Gegensatz zum gebildeten Bauern, das Mittelalter gegen den Humanismus, die heftigen Debatten, das Zerwürfnis, Luther reibt sich die Hände, als er vom Tod Zwinglis hört, oder verliert darob den Schlaf.

ABC DER SCHWEIZER
REFORMATION

ZWINGLI